

*Hoffmann Joseph*, geb. am 2. Dezember 1919; Einberufung: 30. September 1941  
*Medernach Albert*, geb. am 6. November 1921; Einberufung: April 1942  
*Witry Jean*, geb. am 20. April 1922; Einberufung: Oktober 1942  
*Michels Edouard*, geb. am 14. Mai 1925; Einberufung: September 1943.

Die Vorgenannten mußten teils heimlich in das unbesetzte Gebiet Frankreichs flüchten, teils auch in der Heimat ein ständiges Versteck beziehen.

Zum Reichsarbeitsdienst einberufen wurden bei der ersten Einziehung folgende Gilsdorfer Mädchen:

*Breyer Margot*, geb. am 29. August 1924, zum Kriegsdienst in Augsburg;  
*Heck Marguerite*, geb. am 4. April 1924; Dienort: Crambach (Schwabern);  
*Hoffmann Marie*, geb. am 1. April 1921; ging bei der Einberufung flüchtig und hielt sich bis zum Kriegsende versteckt;  
*Risch Marguerite*, geb. am 31. August 1922; Dienort: Geilenkirchen (Aachen).

### IN DER DEUTSCHEN ZWANGSUNIFORM

Daß die zu Anfang 1941 verordnete Arbeitsdienstpflicht für die Luxemburger Jugend nur der erste und vorbereitende Schritt zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gewesen, wurde in Bälde offenbar. Zunächst hatten sich die fremden Machthaber nur auf die Anwerbung zum *freiwilligen* Eintritt in das deutsche Heer beschränkt. Als dann aber der erwartete Erfolg ausblieb, entschloß man sich zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Es kam der 30. August 1942, jener blutigste Tag, der dem geknechteten Land nun doch das Schlimmste brachte: die vom Gauleiter – zugleich mit der Annexion Luxemburgs – deklarierte sofortige, gegen jedes Menschenrecht verstoßende Einberufung der Geburtsjahrgänge 1920-1924.

Ein Sturm der Entrüstung ging durch das Land, der den Generalstreik des Luxemburger Volkes auslöste, von den Nazis jedoch im Blute erstickt wurde. Der spontane Aufstand der Bevölkerung wurde gewaltsam durch schreckliche Vergeltungsmaßnahmen – Standrecht und Erschießungen – niedergezwungen. Eine wahre Terrorwelle hatte eingesetzt . . .

Wer mag die Seelenqualen ermessen, unter denen Luxemburgs Jugend fort mußte, in einen Kampf, der ihr im Herzen zutiefst zuwider war und den sie in den Reihen des eigenen Feindes zu führen genötigt wurde. Viele flohen, wenn die Möglichkeit bestand, über die Westgrenze, hielten sich auch wohl in der Heimat versteckt, in abgelegenen Bauernhäusern, in den Öslinger Wäldern . . . Andere wieder benutzten ihre Urlaubszeit dazu, unterzutauchen. Viele aber gingen zurück, meist aus nobelstem Antrieb: sie